

Auszug aus der Rezension von Ariane Brena
im Magazin "unerzogen" 4 /2015

Schule kann ein wunderbarer Ort sein - glaubt Andreas Reinke, der selbst seit über 10 Jahren Lehrer ist. Dass sie es in den allermeisten Fällen nicht ist und Kinder, Eltern und Lehrer erheblich hierunter leiden, ist Ausgangspunkt dieses Buches aus der familylab-Schriftenreihe. Was grundsätzlich anders werden muss, damit an Schulen Gesundheit und Schaffenskraft, Begeisterung und vor allem: die Integrität der dort täglich Anwesenden geachtet und gefördert werden, das schildert der Autor in 24 einzelnen Vignetten und einem Nachtrag. Auf lebendige Weise springt er zwischen beeindruckend pointierter Kritik des Bestehenden und hoffnungsvoll stimmender Ausmalung des zu Erschaffenden hin und her. Es geht ihm darum, aus Schulen Orte zu machen, an denen Beziehungen ernst genommen und bewusst gestaltet werden. Denn alles Lernen und jegliches Handeln geschieht in Beziehungen. Wenn Schüler Angst vor Versagen, vor Mitschülern oder vor der Lehrerin haben, erleben sie Stress beim Lernen und entfalten daher ihr Potential nur eingeschränkt. Wenn Lehrer Angst vor Versagen (der „Stoff“ muss geschafft werden!), vor ihren Kollegen und Rektorinnen oder ihren Schülern haben, erleben sie ebenfalls Stress. Daher sieht Reinke Beziehungen und Beziehungsgestaltung als die Weichen, die neu gestellt werden müssen. Wenn Vertrauen und Lust statt Angst und Unlust den Schul-Tag bestimmen sollen, wird es höchste Zeit für die Verantwortlichen • Lehrkräfte und Schulleitungen • sich mit sich selbst zu befassen.

Reinke plädiert für Achtsamkeit, Vertrauen, Wertschätzung und Beziehungsklärung – und betont ausdrücklich, dass dies keine „Methoden“ sind, sondern Haltungen sich selbst und seinen Mitmenschen gegenüber. Keine Konzeptarbeit, kein Schulprogramm und keine „Reformen“ vermögen es, am Geist einer Schule etwas zu ändern, wenn die Pädagogen nicht authentisch hinter den proklamierten Werten und Zielen stehen, wenn sie nicht das leben, *„was auf der Verpackung steht“*. Gleichwürdigkeit zwischen allen Beteiligten lautet der Maßstab. Das Alter bzw. die Lebenserfahrung der einzelnen dürfen hierfür keine Rolle spielen: *„Natürlich sind meine Schüler jünger und unerfahrener. Außerdem kommen sie unter ganz anderen Voraussetzungen in die Schule als ich. Aber sie sind – ich kann das nicht genug betonen – Menschen von gleichem Wert. Für mich gibt es absolut keinen Grund, einem Erst- oder Achtklässler mit anderen Beziehungsqualitäten zu begegnen als einem Erwachsenen.“*

Für Menschen, die sich bereits mit Jesper Juuls Konzept von Integrität und Kooperation vertraut gemacht haben, kann das Buch zu einer faszinierenden Lektüre werden. Andreas Reinke gelingt eine bewusst parteiiche, messerscharfe Analyse mit Hilfe einer plastischen, schonungslosen Ausdrucksweise, die sich jedoch immer auf dem Grat oberhalb sarkastischer Übertreibung hält. Kostprobe: *„Wir Lehrer werden in unserem professionellen Wirken durchweg von biographischen Angelegenheiten beeinflusst, und es ist davon auszugehen, dass viele dieser Angelegenheiten unerledigt sind. (...) Eine Zeitlang scheinen sie nicht zu existieren. (...) Plötzlich aber (...), beispielsweise durch ein bestimmtes Schülerverhalten, kommen sie in geballter Form an die Oberfläche und hindern uns daran, die Lehrer zu sein, die wir sein wollen. Gewohnheitsmäßig und mit dem Segen der meisten Kollegen und Schulleiter stürzen wir uns auf entsprechende Schüler und maßregeln sie mit einer Intensität, die im umgekehrten Fall sehr wahrscheinlich zu sofortigen Disziplinierungsmaßnahmen führen würde. Wir geraten in eine Art Altersregression. Plötzlich sind wir wieder fünf Jahre alt und reagieren als diejenigen Kinder, die wir waren, als das an die Oberfläche geflutete Reaktionsmuster*

entstand. Wir sind beleidigt, schimpfen, weinen, stampfen mit den Füßen, schmeißen mit Türen und hauen mit der Faust auf den Tisch.“

Durch diese Sprache wirkt das Buch ungemein lebendig. Und weil der Autor immer wieder seine eigenen Erlebnisse auf dem holperigen, an Vorbildern nahezu freien Weg zu mehr Gleichwürdigkeit, Authentizität und Bewusstheit einstreut, wird alles, was er schreibt, glaubwürdig und macht gerade dadurch Mut.

Eine weite Verbreitung mögen die 30 Wünsche eines Schülers an seine erwachsenen Begleiter „(Nachtrag“) finden. Wie wäre es mit einem Plakat für die deutschen Lehrerzimmer?